

Format de citation

Beyrau, Dietrich: Rezension über: Sergej V. Jarov, Blokadnaja étika. Predstavlenija o morali v Leningrade v 1941-1942 gg., Moskva: Centrpoligraf, 2012, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 4, S. 34-35, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/88702569a8a344c58f16969cbee1877e>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

reichs stellte nicht den „Sperrriegel“ (S. 152) dar, den die Alpenrepublik zwischen den NATO-Staaten Westdeutschland und Italien hätte bilden können. Dennoch war Österreichs Neutralität für den Ostblock von Vorteil. „Dieses militärstrategische Interesse bestand aber nur, so lange Österreich seine [...] Funktion als Barrikade gegen die Nord-Süd-Kommunikation“ der NATO erfüllte (S. 152). Entsprechend versuchten sowjetische Führer, Österreich „so neutral wie möglich“ (RAUCHENSTEINER, S. 11) zu halten, wobei sehr wohl seitens des Warschauer Paktes Durchmarschplanungen für Österreich bestanden. Ausführlich werden diese Pläne durch den Zeitzeugen PHILIPP in seinem Beitrag über das Verteidigungsszenario Österreichs im Falle einer sowjetischen Aggression behandelt.

Während Philipp diese Problematik aus österreichischer Perspektive beleuchtet, zeigt KORKISCH aus Perspektive der Supermächte, dass ein Stoß vom Süden der ČSSR aus durch das Donautal bzw. nördlich und südlich davon in Richtung Inn und Süddeutschland eine wichtige sowjetische Option darstellte. In dieses Szenario gehörte auch der Einsatz von Atomwaffen ostwärts und westlich von Wien sowie im Alpenvorland und beim Heraustreten in die Welser Heide (S. 403-404). Österreich galt insgesamt in den sowjetischen militärischen Überlegungen als „Feindstaat“. Es stellte zwar kein primäres Kriegsziel, aber einen Aufmarschraum dar. Entsprechend wahrscheinlich erschien aus westlicher Sicht im Kriegsfall – insbesondere aufgrund der schwachen Verteidigungskapazitäten Österreichs – ein möglicher Einsatz von Atomwaffen zum Abriegeln des westösterreichischen Raumes gegen einen raschen sowjetischen Vorstoß in der Welser Heide (S. 435). Auch der Westen hatte also seine Einsatzpläne für Österreich. Diese waren zwar defensiv ausgelegt, doch

bleibt die Unterscheidung angesichts des nuklearen Zerstörungspotentials aus österreichischer Sicht eher akademisch.

Weite Teile der österreichischen Schaukelpolitik können als Reaktion auf diese vitale Problematik gedeutet werden. Rauchensteiners Einlassung, dass während aus österreichischer Perspektive politisch der Staatsvertrag von 1955 die wesentliche Zäsur darstellte, dies im Rahmen des Militärischen nicht der Fall gewesen sei, kann als ein Fazit des Buches betrachtet werden. Während des gesamten „Zeitalter des Kalten Krieges“ stellte für Österreich die Sowjetarmee den prinzipiellen militärischen Gegner bzw. die Hauptbedrohung dar. Bei jeder zukünftigen Betrachtung der Neutralität Österreichs wird dieses Faktum zu berücksichtigen sein.

Am Ende sei noch etwas formale Kritik erlaubt: Die einzelnen zwischen 40 und 70 Seiten starken Beiträge sind alle aufschlussreich und beziehen sich aufeinander, sie sind aber hinsichtlich ihrer Quellenbasis recht unterschiedlich. Das Werk vereint Fachhistoriker und „Männer der Praxis“. Dieser Ansatz, hochkarätige Zeitzeugen mit einzubinden, ist ausdrücklich zu begrüßen. Akademisch korrekter wäre es allerdings gewesen – trotz der unbestreitbaren akademischen Qualifikation *aller* Autoren – diese Zeitzeugenberichte auch als solche kenntlich zu machen. Der Herausgeber leitet das Buch erklärend ein, wobei auch die Relevanz der einzelnen Beiträge und deren Hauptthesen deutlich gemacht werden. Leider fehlt aber eine die Ergebnisse zusammenfassende und miteinander vergleichende Schlussbetrachtung, so dass der Leser die Hauptthesen des Buches aus den einzelnen Beiträgen zusammensammeln muss. Die Ausstattung mit Karten und Faksimiles von Schlüsseldokumenten ist angemessen und hilfreich.

Agilolf Kefselring, Porvoo, Finnland

SERGEJ V. JAROV: Blokadnaja étika. Predstavlenija o morali v Leningrade v 1941–1942 gg. Moskva: Centrpoligraf, 2012. 603 S. ISBN: 978-5-227-03767-1.

Die Tragödie des belagerten Leningrads im Zweiten Weltkrieg ist inzwischen Gegenstand einer schon unüberschaubaren Literatur geworden – Tagebücher, Erinnerungen, (populär-)wissenschaftliche Darstellungen und literarische Bearbeitungen. (Den neueren Forschungsstand vgl. bei JÖRG GANZENMÜLLER: *Das belagerte Leningrad 1941–1944*. Paderborn [usw.] 2005 [= *Krieg in der Geschichte* 22].) Sergej Jarov, der bisher durch Publikationen über die Bevöl-

kerung Petrograds in Revolution und Bürgerkrieg bekannt geworden ist, hat nun eine Monographie unter dem Titel „Blockade-Ethik“ vorgelegt. Gegen die vergangene heroisierende Präsentation von Widerstand und Überleben stellt er anhand von publizierten und nicht publizierten Tagebüchern, Briefen und Erinnerungen die subjektiven Erfahrungen von Hunger und Überleben dar. Dabei will er allerdings nicht stehen bleiben, sondern auch die „Ethik“ unter den Bedingungen der Blockade analysieren. Dieser Begriff und seine Umsetzung als Wegweiser der Darstellung und Interpretation werden allerdings nicht weiter erläutert. Dem Text ist zu entnehmen, dass es ihm um die (Selbst-)Rechtfertigung eigenen

Tuns oder Unterlassens in den subjektiven Zeugnissen geht, um moralische Normen, ihre Gefährdung oder Verletzung durch die Hungerkatastrophe im Winter 1941/1942. Er skizziert das grundsätzliche Dilemma, dass eigenes Überleben oft nur auf Kosten anderer möglich war, dass Behörden und Amtspersonen mit der Verteilung von Lebensmittelkarten, mit der Kategorisierung der Bewohner als Fachmann, Fachfrau, (Schwer-)Arbeiter(in), Familienangehörige(r), mit der Zuteilung eines Arbeitsplatzes in besser oder schlechter versorgten Betrieben und nicht zuletzt mit der Zuweisung eines Platzes in Krankenhäusern, Waisenhäusern und anderen Zufluchtsstätten über Leben und Tod entschieden. Das Spektrum an möglichen Entscheidungen, Unterlassungen und moralischer Verhaltensweisen hat der Literaturwissenschaftler Dmitrij S. Lichačev vor Jahren schon in folgendem Satz zusammengefasst: „Auf Schritt und Tritt Niedertracht und Edelmüt, Selbstaufopferung und extremer Egoismus, Diebstahl und Ehrlichkeit“. (DMITRIJ S. LICHATSCHOW: Hunger und Terror. Mein Leben zwischen Oktoberrevolution und Perestroika. Ostfildern 1997, S. 276.) Dieser Satz hätte als Motto der Monographie Jarovs vorangestellt werden können. Auf 600 Seiten werden anhand eines notwendigerweise begrenzten Samples von Selbstzeugnissen eine unendliche Vielzahl von Beispielen für Hilfe, Fürsorge, unterlassene Hilfe oder mehr oder minder schwere Betrügereien aneinandergereiht. Jeder Fall wird auf Strategien der Selbstrechtfertigung hin geprüft. Als moralische Normen werden (in Teil 1, Kapitel II) Vorstellungen von Ehre, von Gerechtigkeit, von Mitleid und Barmherzigkeit sowie die Einstellung gegenüber Diebstahl vorgeführt. In den folgenden Kapiteln geht es um Zwangslagen, moralische oder unmoralische Entscheidungen und Unterlassungen, und immer wieder Selbstrechtfertigungen im Umgang mit Familienangehörigen, Freunden, Kollegen, Untergebenen, Nachbarn, Kindern und Jugendlichen oder auch Fremden. All diese Entscheidungen und Situationen werden auf ihre „Ethik“ hin gewichtet. Anschaulich werden dabei Situationen in Kantinen, beim Schlankstehen, das Verhalten gegenüber zusammenbrechenden Personen auf der Straße oder am Arbeitsplatz, gegenüber Dystrophikern, Dieben und Bettlern, der Umgang mit Sterbenden und vor allem auch mit den Toten geschildert. Die hier immer wieder erforderlichen moralischen Entscheidungen – (unterlassene) Hilfe, Fürsorge für Andere, Teilen, Ausnutzen von kleinen und größeren Vorteilen oder

Privilegien, Flucht in Arbeit oder in irgendeine Form von Beschäftigung einschließlich des Tagebuch-Schreibens – geben gute Einblicke in den Alltag der Bevölkerung und ihre Selbstrechtfertigungen. Vergleichsweise knapp und nicht sehr ergiebig bleibt die Darstellung der privilegierten Bevölkerungsgruppen und ihrer moralisch-politischen Entscheidungen. Eher beiläufig wird ihre Orientierung auf den totalen Krieg und den absoluten Vorrang strategischer Gesichtspunkte bei der Kategorisierung der Bevölkerung problematisiert. Dabei wurde das Ausmaß der Katastrophe des Winters 1941/42 durch einen heroischen Gestus und durch Zensur und Propaganda überspielt (Teil 2, Kapitel III).

Trotz der Schwerpunkte in den einzelnen Kapiteln ist die Darstellung chaotisch und redundant. Über die sich wiederholende Beschwörung moralischer Dilemmata und Selbstrechtfertigungen kommt die Darstellung nicht hinaus. Sie liefert viele Einblicke in den grausamen Alltag. Dieser ist aber – entgegen der Behauptung des Autors – schon oft Gegenstand von Darstellungen und Zeugnissen aller Art gewesen. Angesichts vieler paralleler Situationen von Zwang und Hunger in der Zeit des Zweiten Weltkrieges hätte, um die Spezifik der Leningrader Tragödie herauszuarbeiten, ein – wenigstens indirekter – Vergleich mit analogen Situationen des Hungerns und Verhungerns in Lagern, Ghettos oder in Städten unter deutscher Besatzung nicht schaden können. So verbleibt die Darstellung in einem merkwürdigen Zustand, der auf das Historisch-Spezifische der Situation Leningrads nicht eingeht und grundsätzlichere anthropologische Fragen im Ungefähren belässt. Die Zeugnisse, zumeist von Angehörigen der Intelligencija, und ihre spezifische Sichtweise, die weitgehend auch die des Autors ist, werden nicht weiter analysiert. Ebenso wenig werden die spezifisch sowjetischen mentalen Vorprägungen und Strukturen herausgearbeitet, innerhalb derer sich die Bevölkerung zu bewegen hatte und die – möglicherweise – auch ihre moralischen Normen mitbestimmt haben. Einer mehr fundamentalen Analyse menschlichen Verhaltens unter den Bedingungen der Unterernährung, des Hungerns, der Mangelkrankheiten und der ständigen Gegenwart von Sterbenden und Leichen steht die Beschränkung auf eine unendliche Vielzahl von Einzelbeispielen und die Fixierung auf eine „Ethik“ entgegen, die für eine Beschreibung und Analyse menschlichen Verhaltens zu eng gefasst ist.

Dietrich Beyrau, Tübingen